Es geht um uns alle! : Noch ein Wort zu den deutschen Problemen

Autor(en): **F. de B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **17 (1949)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-568100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KZ-Häftling“. Er findet treffende Worte für die Nazipraxis gegen uns, prangert sie etwas an, aber kein Wort davon, daß eine radikale Umstellung dringend am Platze wäre, noch weniger eines darüber, die Lage der Opfer zu ändern. Kommt man zu maßgebenden Stellen und bringt man sein Anliegen vor — eisiges Schweigen, verächtliche Blicke, ja Haß in den Blicken, sind die einzige Antwort. —

Und worauf beruft sich wohl der heutige Richter, wenn er über uns zu Gericht sitzt? „Mein Kampf“ kann er nicht mehr schwingen. Es fällt ihm wohl nicht schwer, dafür die Bibel heranzuziehen. Buch ist Buch, nicht wahr, Herr Richter? Und nur der Nazarener würde sagen: Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Mir blieb immer ein Rätsel, warum ich 1933 dieses gottselige Land nicht verließ. Heute weiß ich's: ich wollte am eigenen Leibe erfahren, bis zu welchem Grad der Selbsterniedrigung dieses Volk gehen konnte. Das zu sehen und zu erleben, war mir sehr interessant. Und ich weiß auch, worauf ich jetzt noch warte.

Ich möchte noch einmal vor dem Richter stehen, diesmal wird es aber ein demokratischer Richter sein, um hören zu können, was der nun zu sagen haben wird. Ca vaut très bien une leçon.

Als zuständige Richter würde ich nur zwei Menschen anerkennen: André Gide und Kurt Hiller. Ihren Spruch erkenne ich bedingungslos an.

Ein Kamerad aus der französischen Zone.

Es geht um uns alle!

Noch ein Wort zu den deutschen Problemen

Brüssel, 20. Februar 1949.

An die Redaktion des „Kreis“!

Ich bin Belgier, komme als Journalist oft nach Deutschland. Ich war im Kriege in verschiedenen deutschen KZ's. Manchmal sehe ich meine ehemaligen Kameraden wieder. Auch da gibt es eine internationale Solidarität. Eben wieder in Deutschland gewesen, kommt mir Ihr Februarheft in die Hände. Es ist gut, sehr gut, daß Sie wieder an die deutschen Probleme gerührt haben. Wir müssen uns alle solidarisch erklären. Gerade auch wir, die wir in Ländern leben, die etwas freier denken und eine entsprechend freiere Gesetzgebung haben. Die Lage unserer Freunde in Deutschland ist furchtbarer als man es sich ausmalen kann. Wieder finden wie unter den Nazis Razzien, Verhaftungen usw. statt. Hier ein Fall, der besonders grauenhaft ist, aber doch typisch für den Geist, gegen den wir kämpfen müssen, damit er nicht in andere Länder übergreife. Ihr Schweizer Wissenschaftler Max Picard hat ein Buch geschrieben: „Hitler in uns!“ Ja, die hitlerische Idee lebt noch in vielen Ländern, die Gefahr ist noch nirgends vorüber. Nochmals: es geht also auch in „unserer“ Frage gar nicht um ein rein deutsches Problem. Ich empfinde nachstehend erzählte Affaire, wie seinerzeit die Dreyfuß-Affaire, als einen Weltskandal. Nun endlich zu den Tatsachen:

Im KZ Neuengamme lernte ich einen Deutschen kennen. Er hatte folgendes Schicksal: 1936 war er in seiner westfälischen Heimatstadt mit 300 anderen im Verlauf einer Sonderaktion verhaftet worden. Man konnte ihm eine Reihe „Fälle" nachweisen, wie man das wohl jedem von uns gegenüber könnte. Dabei waren seine Freunde und Kameraden alle volljährig! Trotzdem: er erhielt 2 Jahre und 3 Monate Zuchthaus. Er trug es tapfer, lebte nach seiner Entlassung sehr zurückgezogen, konnte aber natürlich nicht allein bleiben. Also wurde er nach einem reichlichen Jahr wieder verhaftet. Ein Fall gab den Anlaß: sein Freund, der bei ihm wohnte und mit ihm arbeitete. Diesen Fall gab er, nachdem er übel von der Gestapo geschlagen worden war — es war Sommer 1940! — zu. Aber man wollte ihn und andere absolut vernichten. Er wurde haltot gepeitscht und „gab" darnach 6 weitere Fälle zu, die überhaupt nicht existierten, sondern nur, um seine Ruhe zu haben. Die Verurteilung lautete diesmal auf 3 Jahre Zuchthaus und anschließend lebenslängliche Sicherheitsverwahrung. Er kam im Herbst 1940 sogleich in ein KZ und wurde bei schwerster Zwangsarbeit bis Kriegsende von KZ zu KZ geschleppt — und in Neuengamme lernte ich ihn also kennen. Obwohl erst 40 Jahre alt, wurde er als ein Wrack entlassen. Eine Kollegin — er ist Arzt — nahm ihn auf und päppelte ihn hoch. Immer noch hoffte er. Umsonst. Das neue „demokratische" Deutschland registrierte ihn als Homoeroten nicht als „Opfer des Faschismus", sondern als Verbrecher. Was die Nazis nicht taten, tat das neue Deutschland. Er bekam seine staatliche Prüfung aberkannt, was einem Arbeitsverbot gleichkam. Sein Anwalt versuchte, daß die Zuchthausstrafe nachträglich wenigstens in Gefängnisstrafe umgewandelt wurde; dann hätte er nämlich seine bürgerlichen Ehrenrechte und bekäme auch seine Zulassung wieder. Abgelehnt! Und damit nicht genug: Im letzten Jahr (1948) mußte er für das Zuchthaus von 1936—39 noch 350 Mark Verpflegungskosten nachzahlen. Er tat es wieder nur, um seine Ruhe zu haben. Vorletzte Woche aber erschien die Polizei erneut bei ihm, erkundigte sich nach seinen Einnahmen aus Hilfsarbeit — um ihm jetzt, 1949 (angeblich haben die Nazis seit Mai 1945 abgewirtschaftet!) die Kosten für das KZ nachzahlen zu lassen: 1.50 DM pro Tag! Homoeroten hätten das zu tun! Bei politisch Verfolgten oder „echten Verbrechern" läge die Sache anders! Mein Freund antwortete: „Ich zahle nichts oder gehe lebenslänglich wieder ins Zuchthaus bezw. KZ."

Ich habe den völlig gebrochenen Mann gesehen, auch seine Papiere. Alles was ich schreibe, ist keine Erfindung, sondern Tatsache, zum Himmel schreiende unglaubliche Tatsache. Ich werde den Fall, soweit es mir möglich ist, in die internationale Presse bringen. Ich werde namhaften deutschen Justizbeamten schreiben. Ich werde mich an die „Gesellschaft für Menschenrechte" wenden. Ich bitte Sie aber, auch Ihrerseits den Fall zu publizieren. Was heute im demokratischen Deutschland möglich ist, kann morgen auch in anderen Ländern möglich sein, wieder möglich sein. Machen wir uns nichts vor! Auch Sie in der Schweiz: dünken Sie sich nicht in zu viel Zicherheit! Diese Nachkriegszeit zeigt uns auf allen Gebieten, daß es keinen Fortschritt gibt in der Welt, sondern daß z. Zt. auf allen Gebieten noch dunkelste Reaktion herrscht, gerade auch für uns Homoeroten. — Verzeihen Sie, daß ich Ihre Zeit so lange in Anspruch nehme, es geht aber nicht um einen ehemaligen KZ-Kameraden allein, es geht uns alle an, uns alle, jawohl!

François de B.